

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 45

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Inserationspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeit
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 9. November

Der letzte Tag.

Wo Du auch warst, war noch so früh
Dein Sein,
Enttäuschungsvoll und reich an Plag,
Die Stunde kömmt, es scheint Dir schön sogar,
Es schwebt ein Zauber um den letzten Tag!
So mag es sein am letzten Lebenstag,
Wann uns zur Ruhe führt der weisse Tod.
Schön mag das Leben uns erscheinen dann,
Wie eine Landschaft hold im Abendroth!

zur Frauen-Erwerbsfrage.

Es gab eine Zeit, und sie liegt höchstens 40 bis 50 Jahre hinter uns, wo es Ehrensache jeder braven Mutter aus dem Bürgerstande war, ihrer Tochter eine möglichst gute Erziehung zur Hausfrau dadurch zu Theil werden zu lassen, daß sie dasselbe zu einer Herrschaft als „Dienstmädchen“ verdingte. Das Mädchen lernte hier die Haus- und Küchenarbeiten, Kochen, wohl auch weibliche Handarbeiten, und insbesondere auch begreifen, daß das Leben nicht allein für den Mann, sondern auch für die Frau ein Dasein voll Mühe und Arbeit sein müsse, sobald man vorwärts kommen wolle. Deutzutage jedoch schicken die Eltern desselben Standes ihre Töchter anstatt in den „Dienst“ in die Pension, wo sie in der Regel gar nicht kochen, etwas Häkeln, etwas Schneidern, aber desto mehr Französisch, Englisch und — Putzmachen (im volkstümlichen Sinne) machen lernen. Da nun aber der liebe Papa im Schweiß seines Angesichts nicht das zu verdienen vermag, was Erziehung und Unterhalt einer so vorwärtstrebenden Familie kosten, so wird das „gebildete“ Töchterchen, das aus der Pension zurückkehrt, „Erzieherin“, „Bonne“, „Gesellschafterin“, oder allenfalls noch „Verkäuferin“, alles Stellungen, in denen sie ihre „Bildung“, ihr Französisch, Englisch, Klavierpiel, noch verwerten zu können glaubt. Neuerdings erniedrigen sich solche Mädchen allenfalls auch noch zu „Stützen der Hausfrauen“, aber was darunter ist und etwa den plebejischen Namen Köchin, Stuben- oder Hausmädchen führt, das ist entschieden vom Uebel. Von diesen

Um- und Zuständen kommt nun mit unser Dienstbotenmangel her, wobei keineswegs verkannt sein soll, daß auch verschiedene andere Faktoren dabei noch einwirken.

Während man überzeugt sein kann, daß auf ein einziges Inserat einer verbreiteten Zeitung, welches die Erlangung einer Bonn- oder einer Stütze der Hausfrau bewirkt, ohne Lederreibung hundert und mehr Anerbietungen eingeht, ist neulich thatsächlich auf eine augenfällige, große Anzeige, wo ein altes, vornehmes, alleinlebendes Ehepaar eine tüchtige Köchin unter günstigen Bedingungen suchte, eine einzige Meldung eingegangen, und zwar von einer Person, die absolut unbrauchbar war.

Da nun so viel über die Erwerbsfrage geschrieben und gestritten wird, so dürfte es ganz zeitgemäß sein, auch dieser Erscheinung eine Betrachtung zu widmen.

Eine mir bekannte Familie bedarf aus vielfachen Gründen einer ausgezeichneten Köchin. Stets ist die Wahl und das Entdecken einer solchen eine schwierige Aufgabe gewesen. Viele Annoncen, eine Rundreise durch sämtliche Vermietungsbureaus und mannigfache persönliche Nachfragen waren nöthig, bevor man für 60 Franken Monatslohn und beste „Station“ eine geeignete Kraft erlangte. Allerdings hat eine solche, im wahren Sinne des Wortes herrschaftliche Köchin in ihrem Fache „höchsten“ Anforderungen zu genügen. Sie muß nicht nur die deutsche, die österreichische, sondern auch die schweizerische, französische, englische, russische Küche kennen und können, kurz, nicht nur Köchin, sondern „Kochkünstlerin“ durch und durch sein. Daß eine solche Befähigung nicht einen gewöhnlichen Bildungsgrad voraussetzen kann, ist eigentlich selbstredend und Niemand wird solcher Meisterschaft in diesem acht weiblichen Berufe seine volle Achtung und Anerkennung versagen. Wird doch obenerwähnte Köchin z. B. mit entsprechender Auszeichnung und keineswegs wie eine Schenkerfrau oder Küchenmagd behandelt, sondern, nachdem sie ihrer Pflicht genügt, speist sie für sich, und während die groben Arbeiten von den Mägden verrichtet werden, kann sie die freie Zeit nach ihrem Belieben benutzen.

Nun gibt es bekanntlich eine große Anzahl reiche und hohe Herrschaften, denen eine tüchtige Köchin geradezu die erste Person im Haushalte ist, weil nicht nur ihnen selbst der verwöhnte Gaumen oft große Sorgen bereitet, sondern auch bei Empfängen und Besuchen jede Herrschaft durch eine ausgefuch-

teine Tafel glänzen will. Gern bezahlt man deshalb Frauen, welche eine vorzügliche Küche zu unterhalten verstehen, mit entsprechend glänzenden Gehältern und achtet sie oft mehr, als Bonnen, die nicht selten das geduldet fünfte Rad am Wagen sind und im stillen Kämmerlein so manche heimliche Thräne gekränkter Ehrgefühls zerdrücken. Letztere kann man ja leicht ersetzen, das weiß man nur zu gewiß. Erstere aber sind schwer zu haben und auch noch nöthiger als jene. Da nun auch die Erzieherinnen, Verkäuferinnen, Gesellschafterinnen zumeist weit schlechter als Köchinnen besoldet werden und nur einen zumeist rein eingebilddeten höhern Bildungsstand einzunehmen glauben, so fragt man sich sehr richtig, warum unsere Mädchen von einsehtsvollen Müttern nicht lieber in der französischen, englischen oder deutschen Küche als in den gleichen Sprachen ausgebildet werden, da ohne alle Frage ihre Zukunft, falls keine Verheirathung stattfindet, weit geborgener, gesicherter erscheint, als im andern Falle. Und findet eine Verheirathung statt, so möchte ich den Mann bürgerlichen Standes kennen lernen, der nicht lieber eine vorzügliche Hausfrau, eine vernünftig wirtschaftende Köchin zur Gattin haben wollte, als eine Puppe, die wohl in fremden Zungen „parliren“, aber weder einen saftigen Braten, noch ein schmackhaftes Gemüse bereiten kann.

Je mehr aber der gebildete Mittelstand seine Töchter so nützlichen, acht weiblichen Stellungen, wie die vorzüglicher Köchinnen sind, zuführen wird, desto schneller wird auch die Achtung, die man den Vertreterinnen dieses Standes entgegenbringt, um sich greifen und gleiche Erfolge herbeiführen, als bei anderen dienenden Stellungen, wie Bonnen, Gesellschafterinnen zc. Eine Kochkünstlerin, die in dem Umfange zu kochen versteht, wie wir vorstehend erwähnt, ist jedenfalls in demselben Sinne ein Talent wie eine Sprach- oder Musik-Dilettantin, welche unsere Bonnen zc. ja zumeist nur sind. Jedenfalls wird es nur einem sehr oberflächlichen Beurtheiler bei- kommen, sie in der Reihe der Küchen- und Hausmägde, die ihnen wieder zu dienen haben, aufzuführen.

Verzicht.

Du sollst recht wenig wünschen,
Denn Wünschen macht nur Pein.
Was du nicht mehr ersehnest,
Das ist ja halb schon dein.

Anna v. Brunnek.

„Ob sie wohl kommen wird?“

Von A. Franz.

(Fortsetzung.)

Nun kommt die Reihe an Dich, Nachbar zur Linken, nun sei auch Dir ein Erinnerungsfränzchen geschnitten, als Dank für die mannigfachen, süßen Gaben, die Du uns mit und ohne Wissen gesendet hast.

Zur Linken, an unser Haus angebaut, befand sich nämlich der Grundbesitz von Nachbar Helble, Spezerei- und Glashändler, der vor langen Jahren aus dem katholischen Schwarzwald zu uns herübergesiedelt war. Er war ein grundbraver, seelenguter Mann. Seit einigen Jahren Wittwer, führte ihn eine ältere Verwandte, Katharina oder Käthe genannt, sein Hauswesen und erzog ihm oder vielmehr verzog ihm seinen einzigen Sohn. Dieser war mit uns im gleichen Alter und besuchte mit uns die Schule. Er hieß eigentlich Gottfried und hundert Mal im Tag hörte man Vater Helble's Stimme rufen: „Gottfriedele, Gottfriedele!“ Wir bösen Jungen der Nachbarschaft hatten ihn einen andern Namen aufgetrieben, wir nannten ihn nur das „Kälble“, wohl im Anlang an seinen bei uns etwas ungewöhnlichen Geschlechtsnamen „Helble“, wohl noch mehr aber, weil er in seiner — sag ich es nur gleich heraus — in seiner Herzens-einfalt und mit seinen vorstehenden, runden Augen wirklich etwelche Lehnlichkeit mit dem genannten lieben Thierchen hatte. Oft und gerne benutzten wir ihn dazu, für uns die gebrotenen Kastanien aus dem Feuer zu ziehen, was wir aber nur dann wagten — der Wilhelm und ich — wenn Mariadchen nirgends in Sicht war. Dies kleine Persönchen hätte uns großen Jungen eine solche Uebelthat niemals durchgehen lassen und es war überhaupt gar drollig, zu sehen, wie das flinke, kleine Ding den langen unbeholfenen Jungen, der sie körperlich mindestens um Hauptes Länge übertraf, bemutterte und beschützte!

Zu der Schule hatte das „Kälble“ seinen Platz dicht vor Wilhelm und mir und dringend empfahl ihn Mariadchen jeden Tag unserer Fürsorge und unserer Schutz! Wir versprachen es auch stets und hielten es auch meist, aber in unserer Weise, und die war — fast schämte ich mich — die war nun etwas egoistischer Natur. Ließ nämlich unser Gottfriedele vor Beginn des eigentlichen Unterrichts irgend eine vielbegehrte Näscherlei aus seines Vaters Geschäft, die er nach Belieben zu sich stecken durfte, verheißungsvoll aus seiner Tasche gucken, dann löste das „Kälble“ seine Aufgaben ganz patent! Er blieb dem Lehrer kaum eine Antwort schuldig und derselbe mochte sich wohl wundern, wie gut er heute überall Bescheid wußte. Konnten aber unsere habgierigen Späheraugen nichts dergleichen entdecken, wollte trotz angelegentlichem Gucken kein Stengel Brustzucker, keine Schote Johannisbrot auf der Wulstfläche erscheinen, dann ließ die Gelehrsamkeit unser „Kälble“ jämmerlich in Stich! Dann war der arme Tropf geradezu wie vor den Kopf geschlagen, verjagte die Donau nach Spanien und die Spree nach Paris, ließ im Rechnen ganz gemüthlich fünf gerade sein und schwieg schließlich ganz still. Dann war nichts mehr aus ihm herauszubringen, dabei wurde, wie es uns schien, sein Gesicht immer länger, und zuletzt sah er dann so unglücklich dumm aus, daß wir uns seiner wieder erbarmen und ihm etwas auf's Pferd helfen mußten, wie man zu sagen pflegt. Nur in einem allereinsten Fach war uns Allen der Gottfried über, dafür aber weit über, im Gesang. Jedermann, der ihn hörte, war überrascht, welcher süße, biegsame Stimme in der schmalen Brust des schwächlichen Knaben steckte, und wir alle lauschten mit Andacht, wenn er einmal ein Solo vorzutragen hatte.

Leider wurde uns das amüsante Spiel mit dem „Kälble“ und seinen Süßigkeiten in der sechsten Jahresklasse gründlich vereitelt. „Du, der siehst um die Ecke!“ flüsterte mir Wilhelm zu, als der neue Klassenlehrer eintat und uns mit scharfen und doch wohlwollenden Augen musterte. Er entrappte uns auch richtig nach kurzer Zeit auf frischer That, wie wir eben daran waren, mittelst der Schreibfeder saftige Feigen aus der Hosentasche unseres geduldbigen

Opfers zu ziehen! Wir wurden daraufhin sofort verjagt und kamen zur Strafe dicht unter die wachsamten Augen des Lehrers. — Ach, ich muß leider wenig bekennen, obgleich der gute Wilhelm immer mit mir erwischt und bestraft wurde, der eigentliche Anstifter all dieser losen Streiche war doch ich, immer und allezeit ich! Wilhelm war stets nur mein williges und gehorames Werkzeug. Guter, treuer Wilhelm, hätte ich dafür nur ein klein wenig von Deiner sonstigen Geschicklichkeit besessen, die aber ging mir leider total ab.

Mein Vater war ein Goldschmied, und zwar einer von der alten, achten Sorte, ein wahrer Meister seiner Kunst. Seiner strengen Rechtfertigung wegen genoß er das volle Vertrauen der Stadt und der Umgegend, sein Geschäft war eines der blühensten und einträglichsten, da war es wohl kein Wunder, daß er mich, seinen einzigen Sohn, gerne als Nachfolger erzog und auszubilden hätte. Leider stellte ich mich zu seinem Kunstgewerbe gerade so dumm und ungeschickt an, als mein Freund Wilhelm gewandt und brauchbar. Von frühestem Jugend an hatte mir das Baufach im Kopfe gesteckt, aber erst nach langem, schwerem Kampfe konnte sich mein Vater entschließen, mir meinen Willen zu lassen und an meiner Stelle den Wilhelm in die Lehre zu nehmen. Ich war natürlich hoch erfreut über den endlich erlangten Sieg.

Zunächst nun hatte ich das Gymnasium meiner kleinen Vaterstadt zu durchlaufen. Dann machte ich eine mehrjährige praktische Lehrzeit durch und sollte nun zum Polytechnikum abgehen.

Ich nahm herzlichsten Abschied von Elternhaus und Vaterstadt, Freunden, Verwandten und Gespielen und von meiner trauten alten Gasse.

In einem herrlichen Maimorgen zog ich aus, die Brust von frohen Hoffnungen erfüllt.

Wilhelm gab mir nach alter guter Sitte ein Stück Weges das Geleite, und Marie, die unterdessen zum Backfisch herangewachsen war, mit dickem, blondem Zopf und einem Gesichtchen wie eine Apfelblüthe, wehte mir mit ihrem Tücheln den Scheidegruß nach. Zum ersten Mal fiel mir auf, daß die Wiege eigentlich anfangs, recht unüberhörlich zu werden. Ich drehte mich daher kurz entschlossen in Jugendübermuth um und warf ihr eine Kusshand zu, was aber ihren schleunigen Rückzug zur Folge hatte! Etwas beschämt setzte ich mit Wilhelm meinen Weg fort, doch bald war das wieder abgeschüttelt und trotzig stimmte ich an:

„Mueß i denn, mueß i denn
Zum Städtle raus zu.“

Erst in später Nachtstunde hielt ich meinen Einzug in der Stadt, allwo ich meinen Wissensdurst zu stillen hoffte. (Fortsetzung folgt.)

Eine Anregung.

Beim Herannahen der laugen Winterabende mit ihrer fesselnden, geistbildenden Berufs- und anderer Lektüre werden gewiß die Schweizerischen Kindergärtnerinnen am allermeisten das Manco eines Vereinsorgans, mit dem sie vor einigen Monaten schmerzlich überlastet worden sind, fühlen — sie, die ja berufliche, wissenschaftliche und allgemeine Auszubildung durchschnittlich so hoch schätzen und gegenseitiger Aufmunterung im Kampf gegen Vorurtheile, Hindernisse und Schwierigkeiten so sehr bedürfen. Wie war's nun, wenn alle Kindergärtnerinnen, Mütter, Lehrerinnen, die sich als nähere oder fernere Schüler Fröhels bekennen und das Bedürfnis hiezu fühlen, in den Spalten dieses Blattes ihre Ideen austauschten so lange, bis das Zentralkomitee des Schweizerischen Kindergartenvereins ein neues Vereinsorgan gegründet und dessen finanzielle und moralische allseitige Unterstützung gesichert haben wird?

Der Lehrertag in Luzern (29./30. Sept.) hat so gut wie der erhebende Tag in Winterthur gezeigt, daß die Kindergärtnerinnen z. B. ihren idealen Sinn, ihre freudige Begeisterung und ihr stets neu sich belebendes Bewußtsein der kollegialen, freundschaftlichen Zusammengehörigkeit zu schätzen, zu pflegen und zu erhalten wissen.

Könnte ihnen und Mehreren, ideal Gesinnten, auch unter den Müttern und Lehrerinnen, ein bescheidener Sprechsaal eröffnet werden, in dem (statt

in zeitraubenden Korrespondenzen) manche Fragen kurz beantwortet, manche „Freude zur doppelten Freude“ und mancher Schmerz zum „halben Schmerz“ würde, so dürfte diese interimsweise gebotene Gelegenheit zum fruchtbringenden lebhaften Gedankenaustausch gewiß allseitig und freudig begrüßt werden.

Ueber die absolute Nothwendigkeit eines Vereinsorgans im Hinblick auf den Ernst der Zeit und die Aufgabe der Erziehung überhaupt, sowie mit Rücksicht auf die Forderung der steten Fortbildung aller Leiter der Kindergärten zc. sei hier kein Wort beigefügt, da die Meinungen hierüber in Fach- und Interessentkreisen sicherlich nicht auseinander gehen. Erst vereintes Wirken macht stark, auch auf dem idealen Felde. Dieses darf aber keinen Unterbruch erleiden. Darum schaaren wir uns Alle einstweilen um die „Schweizer Frauen-Zeitung“, um uns gegenseitig zum Guten aufzumuntern, zu kräftigen und so widerstandsfähiger zu machen im Kampfe gegen alte und neue Hindernisse und Schwierigkeiten verschiedener Art, die uns wohl auch in Zukunft nicht erspart sein werden!

H. T.

Die Redaktion ist gerne hiezu bereit.

Trockene Fußbekleidung.

Mit dem Eintritt der rauhen Jahreszeit tritt für die Mutter die Sorge für gute Fußbekleidung in den Vordergrund, und das mit Recht. Wenn man bedenkt, wie besonders unsere Kinder, die oft einen recht weiten Schulweg zu machen haben, stundenlang in nassem Fußzeug still sitzen müssen, was oft die schlimmsten Folgen nach sich zieht, der wird solch mütterliche Sorge wohl zu würdigen wissen. In erster Linie gilt es, für die kalten, nassen Tage reichliches Material an Strümpfen zum ständigen Wechsel bereit zu halten und die Kinder daran zu gewöhnen, recht fleißig die Füße zu waschen. Sodann ist die Wahl der Schuhe von Wichtigkeit. Von einem zweckmäßigen Winterschuh verlangt man allerdings, daß er den Fuß vor Nässe schütze. Dieser Anforderung entsprechen wohl am besten die Gummiüberschuhe, die bei Bedarf stets zur Hand sind und die auch im Winter das Austragen von älterem und weniger solidem Schuhwerk gestatten. Einen trockenen, warmen Fuß behalten auch die Schuhe mit Holzboden, nur erwidern sie beim weiten und rauhen Gehen die Füße in unangenehmer Weise. Gut bewährt haben sich die Schuhe mit wasserdichten Guttapercha-Sohlen, bei welchen Sohle und Absatz aus einem Stück hergestellt ist. Diese Guttapercha-Sohlen, an und für sich schon völlig wasserdicht, sind so innig mit dem Oberleder verbunden (weder genäht noch genagelt), daß auch die Verbindungsstelle durchaus wasserdicht ist. Zudem sind diese Sohlen äußerst dauerhaft, so daß diese Sorte von Schuhen sich schon aus diesem Grunde für die berechnende Hausmutter von selbst empfiehlt. Eingeführt wurde dieses Schuhwerk durch die Firma H. S. P. in Zürich, wo nähere Mittheilungen und Preiscurant verlangt werden können.



Kleine Mittheilungen

Das entschiedene Manneswort einer Frau. Ein solches findet oft eine gute Stätte und volle Beachtung nicht nur unmittelbar vor einer wichtigen Entscheidung oder Handlung, sondern auch in einer vorzugsweise für denkende Männer geschriebenen Zeitschrift. Das beweist ein gern geleseener Artikel über das Licht, „das niemals leuchtet über Land und See“, in der „Sphinx“*), verfaßt von Helen Wilmans. In demselben gestaltet uns die geistvolle, energische Verfasserin (Redaktorin des Wilmans „Eppreß“) einen Einblick in ihr geistiges Werden, in ihre Denken, Fühlen und Wollen und kommt an der Hand der Erfahrungen zu dem viel zu wenig beachteten Schlusse, daß die Entwürdigung des Weibes vielleicht nur um einen Grad tiefer ist, als die des Mannes.

Sie scheint einen harten Geisteskampf durchgerungen und schließlich trotz allen Hindernissen im Glauben an etwas Besseres, Zukünftiges entschieden gesiegt zu haben, trotzdem der Tod ihr das Theuerste raubte, trotz Armut und Leiden aller Art. So schreibt sie (Seite 238 der „Sphinx“) u. A.:

„Und zwar duldete ich nicht etwa, wie der Sklave die Peitsche duldet, sondern mit dem unverthigbaren Bewußtsein, daß mir ein Sieg bevorstehe, daß ich ein freies Weib werde von allen Bänden. „Einst“ — dieses „Einst“ ist

*) Eine vielgelesene Zeitschrift zur allseitigen Unterhaltung und Erörterung überörtlicher Thatfachen und Fragen.

immer meine Zuflucht gewesen. Niedergeschlagen, zermalmte ich meine Qualen nicht und rettete mich in das „Einkl“.

Es erwachte in mir das Vermögen der Selbstbetrachtung, jenes innern Chausens, welches den Uebergang bildet vom unbewußten Dasein zum Leben in der Vernunft...

Zur Verhütung der Rückgratsverkrümmungen. In einem in diesem Jahre veröffentlichten Buche über Krankheitslehre und Behandlung der Rückgratsverkrümmungen spricht sich der Verfasser Dr. Ludwig Seeger in Wien auch über die gleichmäßige Berücksichtigung und Uebung des rechts- und linksseitigen Schreibens...

Für Küche und Haus

Kalbseber im Metz. Eine große, in Scheiben geschnittene Zwiebel wird in süßer Butter gelb geschwitzelt, worauf sie mit dem notwendigen Gewicht gehäuteter Kalbseber und einem Stück Speckfett fein gehackt oder durch die Maschine getrieben wird.

Wie ich mein Sauerkraut einmache. Darüber lasse ich ein praktisches bewährtes Hausfrau Folgendes: „Ich lasse mein Weiskraut so lange als möglich auf dem Felde, um es nicht zu mächtig zu bekommen...

Tago das Einmachen vorgenommen, damit das Kraut nicht erst zu viel austrocknet, sondern seinen ganzen Saft, seine Frische behält und nach dem Einmachen ganz in seiner eigenen Brühe steht.

Der Krautständer ist schon längere Zeit (sobald er leer war) ganz fein gereinigt, süß gemacht und unterfucht, ob er nicht rinnt. Sodann wird derselbe mit einer kräftigen Abkochung von Ruchbaumblättern oder Wachholderbeeren ausgebeizt und ist nun zur Aufnahme des Krautes bereit.

Der Salmiak im Haushalt ist in seiner vortrefflichen Wirkung beim Putzen, Waschen und Reinigen immer noch nicht genügend bekannt. Zum Putzen von Messing, Blech, Nickel, Silber u. s. w. gibt es wohl kein besseres und wirksameres Präparat, als folgende Mischung:



Frage 1456: Mein Beruf nötigt mich zu einer sitzenden Lebensweise und so leide ich im Winter beständig an kalten Füßen, die auch in dicken Winterstiefeln nicht warm werden.

Frage 1457: Eines meiner Kinder will auch bei der größten Kälte keine wollenen Strümpfe tragen, es beklagt sich über unausstehliches Reiben, hauptsächlich an den Weinen.

Frage 1458: Ich lebe als ältere Tochter immer noch in Familie mit meinen Eltern; ich besorge den Haushalt und mein hübscher Erwerb nebenbei fällt stets in die erteilte Kasse.

Antwort. Auf Frage 1444: Wenn Sie ein bescheidenes, billiges Institut wünschen, kann ich Ihnen dasjenige von Herrn C. Siegfried (vormals Thum) in Wilhelmshorst bei Ravensburg sehr empfehlen.

Auf Frage 1448: Es wird empfohlen, im ersten, frisch gefallenen Schnee haarfuß umherzulaufen, bei der Thüre in bereitstehendes Schuhzeug zu schlüpfen und sich sofort ins Bett zu legen.

Auf Frage 1452: Uebersehen Sie das Wort „Reform“ mit dem Ausdruck „Mode“ und das Richtige wird Ihnen von selbst klar werden. Wir begrüßen jede Reform und so auch jede Mode, die das Bestehende verbessert...

mann, noch kneipp. Wer sich bei einer gegebenen Lebensweise nach jeder Richtung gut befindet, der behalte dieselbe bei, für ihn ist keine Reform notwendig.

Auf Frage 1453: Um nicht in den Fall zu kommen, einem jungen Mädchen Frömmigkeit und Unordentlichkeit im Arbeiten abgewöhnen zu müssen, ist das einzig unsehbare Mittel, denselben das Gegenteil unermüdblich und sorgfältig anzugewöhnen und zwar nicht bloß durch Worte, sondern durch die eigene, stets wiederkehrende, unabänderliche That.

Ist aber die schlechte Angewohnung nun einmal vorhanden, so soll der Frömmigkeit beschränkt und muß bei jeder Arbeit für die nöthige Aufmerksamkeit gesorgt werden. Alle Hast und Eile, die zu raschen Arbeiten ist zu vermeiden und alles unordentlich gemachte muß unerbittlich durch die Frömmigkeit selbst verbessert werden.

Auf Frage 1453: „Führe die Sache, die Du thun willst, sorgfältig aus; denn Du thust sie nur einmal in Deinem Leben.“ also pflegte mein seliger Vater zu sprechen, so oft er mich eine Aufgabe oder irgend eine Arbeit nur so mit halbem Sinn und halbem Herzen erfüllen sah.

Auf Frage 1454: Das beste Tischgetränk für ein spärlich essendes Kind ist die nahrhafte Milch.

Auf Frage 1455: Solche Männer — es gibt auch solche Frauen — sind verwöhnte große Kinder. Sehr wahrscheinlich haben Sie sich den Mann selbst zum Pascha erzogen. Und vielleicht sind Sie gar selbst die Ursache seines mürrischen und wortkargen Wesens.

Auf Frage 1444: Wenn Sie ein bescheidenes, billiges Institut wünschen, kann ich Ihnen dasjenige von Herrn C. Siegfried (vormals Thum) in Wilhelmshorst bei Ravensburg sehr empfehlen. Die Töchter sind dort in christlich gesinntem Hause sehr gut aufgehoben und gut gehalten. Prospekt erhalten Sie von dem Vorsteher auf Verlangen sofort.



— Fenilleton —

Die Weife.

Von Adolf Ribaux.

X.

Heinrich Merard war von dem Unglück seiner Fremde, das dieie mit so viel Würde und Muth ertrug, tief betrübt. Jedesmal, wenn er durch das Eisengitter trat, zog sich sein Herz kramphast zusammen, da er die Weife früher so glücklich, als ein wahres, stets von Gesang erfülltes Vogelneft gekannt hatte. Ebenjovonig hatte er den Dienst ver- gessen, mit welcher Sympathie und Anhänglichkeit umgab man ihn! Er war ein zu braves Herz, als daß er dafür nicht die lebhafteste Dankbarkeit bewahrt hätte. Auch nahm er innig Antheil an der Prüfung, die diefe Familie betroffen, theilte ihre Sorgen, ihre Angst. Mehrere Tage war er in fich und seine Gedanken verfunken, tiefsinnig und zerkrent, und Delorge allzu niedergedrückt, um es zu bemerken.

„Welch ein Glück für Sie, daß Sie reich sind!“ meinte diefer einft. „So brauchen Sie fich wegen einer andern Anftellung keine Sorge zu machen. Wie kurze Zeit braucht's doch, um die Dinge zu ändern.“ „Ja, es ist noch nicht lange her, feit ich ein armer, befhäftigungslofer Arbeiter war.“

„Aber müthig und talentvoll.“

„Und ich ftellte mich Ihnen vor, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen und Sie nahmen mich, ohne mich nöthig zu haben, aus lauter Großmuth auf.“

„Bitte, fprechen wir nicht mehr davon.“

„Im Gegentheil, fprechen wir darüber.“

„Wenige Tage nachher erfuhrte Heinrich feine Mutter nach dem Mittagessen in den Salon zu kommen.“

„Wie Du willst, liebes Kind. Ist's denn was fo Wichtiges? Du haft eine feierliche Miene — doch wenigstens nichts Schlimmes?“

„Nein, nein, sei ruhig!“

„Willft Du Dich etwa verheirathen?“

„Ei, viellecht! Allein darum handelt es fich heute noch nicht.“

„Sie redeten lange zufammen.“

„Was meinst Du zu meinem Plan, liebe Mutter?“ fragte der junge Mann fchließlich.

„Gewiß bin ich nicht dagegen, mein Sohn; Du haft recht, dankbar zu fein, Un dankbarkeit ift die fchlimmfte Niederträchtigkeit.“

„Ich wüßte wohl, daß Du, die fo gut, mir beifstimmen würdest.“

„Und Du hältst es für kein schlechtes Gefchäft?“

„Nein, jofern es mit Fleiß und Gefchick geführt wird.“

„Nun wohl, thue wie Du es für gut fündest; übrigens gehört das Vermögen ja Dir.“

„Wir? Uns — willst Du fagen.“

Die Wochen, welche der Vertheigerung der Weife vorangingen, waren eine lange Marter für die Mädchen. Eine Antündigung in den Zeitungen hatte das Publikum von dem Verkauf des Hauses in Kenntniß gefetzt. Die Schönheit der Lage, das milde Klima zogen viele Liebhaber an. Täglich erfhienen andere Leute, um Garten und Haus zu befichtigen.

Margarethe und Lucie retteten fich, fobald fie jemand am Gartengitter erblickten, in ihr Zimmer, um da ihren Thränen freien Lauf zu laffen. Es war für fie ein unendlicher Schmerz, die alte Wohnung, in der fie geboren, das Neft, in dem ihre Kindheit vorübergezogen, wo fie ihre fchönften Jahre verlebte, verlassen zu müffen. Auf den Verlust ihres Vermögens hatten fie ziemlich leicht verzichtet; fie fühlten Muth genug in fich, arm zu fein; doch gerne hätten fie das geliebte Haus behalten, in dem jeder Stein, jedes Möbel, jede Pflanze ihnen eine Erinnerung wachrief und ihnen am Herzen lag.

Herr Delorge und Cecile litten nicht minder. Doch bei ihnen hieß es, den Kummer überwinden, die Thränen zurückdrängen, ein ruhiges Geficht zeigen und die Befucher empfangen, die um fo zahlreicher fich einftellten, je näher die Steigerung rückte.

Eines Tages kam eine Familie der benachbarten Stadt, alte Bekannte, die fich zu einem Condolenz- befuch verpflichtet glaubte.

„Welch ungeliege Gefchichte, arme Freunde! Wir haben großen Antheil an Eurer Heimfuchung genommen!“

„Wir find fo betrübt darüber, als ginge sie uns felbft an!“

Ober der Ausdruck heuchlerifchen Bedauerns: „Ach wie leid thut es uns, daß Ihr die Weife nicht zurückerkaufen könnt!“

Ein andermal erfhien eine englische Familie, der Vater dick und feift, mit langem, blondem Wadenbart, die Mutter lang und dürr, die jungen Mißes, in der einen Hand einen Fächer, in der andern den Kopf, mit Männerhüten und blauen Brillen. Sie durchftöberten das ganze Haus, vom Keller bis zum Dachboden, taufchten ihre hochmüthigen, übelwollenden Bemerkungen trodenen Tones mit einander aus, bemängelten und bekriftelten Alles, die Mißes plünderten ungenirt und mit verächtlichen Blick auf die Hausbewohner, die fchönften Blumen des Gartens. Delorge und Cecile hielten nur mit Mühe ihre Thränen, die ihnen im Auge brannten, zurück. Es war ihnen, als ob das Vorbeifahren diefer gleichgültigen Fremden ihr bis dahin fo komfortables, trauliches, süßes Heim entweihe; fie empfanden einen fchmerzlichen Druck auf dem Herzen; fie konnten fich an das Entfetzliche ihrer Lage, an den Gedanken der Trennung nicht gewöhnen. Während fo vieler Jahre ging etwas von ihrem Leben über in dies von Grün umrahmte Haus, in diesen stets blühenden Garten.

Für Delorge war es das Äuß seines Glückes, wo er die felige Zeit feiner Ehe verlebte, für Cecile der Ort, da fie herangereift war, wo fie ihre Aufgabe auf fich genommen, wo fie fich geopfert hatte.

Der Herbst rief der Erde fein trauriges und süßes Lebenswohl zu. Leichte Purpur- und blaßgoldene Farbtöne legten fich auf die Wände. Von ihrem Salonfenster aus fahen Vater und Tochter die Zweige fich langfam entblättern — mit jedem Blatt entloß eine ihrer Freuden, eine ihrer Hoffnungen; jeder Tag brachte den Augenblick des Scheidens, des Kummers näher. Delorge übertrafste Margarethe und Lucie täglich mit Thränen in den Augen; lange hatten fie ihr Leid ertragen, Demüthigungen und Noth auf fich genommen. Allein der bloße Gedanke, dies alte, liebe Haus müßte verkauft werden und fie daselbe auf Nimmerwiederkehr verlassen — Andere lebten da, wo fie bisher gelebt, Andere pfückten die Blumen, die fie geäet und ähen die Früchte ihrer Wärme, Andere würden beim Mondfchein in der Clematislaube fihen — diefer einzige Gedanke ließ fie vor Schluchzen faft erfticken.

Delorge wollte fie auf's Dorf zu einer entfernten Verwandten fchicken. „Ihr kommt wieder, wenn Alles vorüber ift,“ fagte er zu ihnen. „Das wird Euch, arme Kleinen, weniger peinlich fein.“

„Nein, nein, niemals, um Alles in der Welt nicht. Ganz allein in der Ferne wären wir noch unglücklicher; wir bleiben bei Dir und Cecile.“

Und diefe letzte Tage, wie fchwer fie auch fein mochten, fie wollten fie in der Weife zubringen, um die alte Wohnung noch fo recht in die gerührte Seele anzunehmen, um ihr um so mehr zurückzulassen von fich felbft.

Endlich kam der Steigerungstag.

O wie fchmerzlich war diefer letzte Tag, der letzte Abend in dem behaglichen, lieben Salon! Wie fchmerz- lich war dies letzte Lebenswohl an die kalten Wände, die lang bewohnten Zimmer, das geringfte Verftück der heimeligen Stätte!

„Faffen wir Muth!“ wiederholte Delorge stets- fort, „die Hauptsache ift, daß wir beieinander bleiben und Ihr nicht Hungers sterbet. Und für morgen wollen wir uns zum Voraus mit Muth verforgen; wir werden ihn nöthig haben.“

Aber fie hörten ja trogdem das stetige Gehen und Kommen und den Stimmenlärm. Die Käufer waren ungeachtet des sehr hohen Kaufpreises zahlreich er- fhienen. Die jungen Mädchen weinten ftill für fich hin; Gretchen barg ihr blondes Haupt am Busen der ältesten Schwefter; Delorge weinte nicht, war aber todtblaß und feine Lippen zitterten. Noch einige Stunden und dann mußten fie die Weife, den Garten, die Hofftatt, all die theuren Pläzchen verlassen.

Zu diesem letzten Augenblick ftieg eine Fluth von Erinnerungen, das Bild der glücklichen Jahre der ftillen Freuden, des traulichen feligen Heims in ihren Herzen auf. Delorge gedachte feiner Gattin.

„Wenn ich noch da wäre!“ fagte er fich.

„Wenn ich uns sähe!“ dachten die Mädchen.

Endlich nahm ihre Marter ein Ende. Sie ver- nahmen einen gewaltigen Tumult auf der Treppe und fahen die Menge fich entfernen. Die Weife war ver- kauft; fie gehörte einem Andern; morgen mußten fie ihr Lebenswohl fagen, morgen mußten fie fortziehen.

Der Preis war vielfach überboten und das Haus für eine sehr hohe Summe von einem Notar der be-

nachbarten Stadt für einen feiner Klienten gekauft worden.

XI.

Heinrich Merard horchte auf die Stimme feines Herzens, und diefe fagte ihm laut genug, daß er liebe. Dies, erst unbestimmte Gefühl, wag wie die ersten Strahlen der Morgenröthe, ward nach und nach ent- fchiedener, deutlicher. Der sehr praktische, wenig schwär- merische Jüngling, gewöhnt an ernfte, anhaltende Thä- tigkeit, hatte fich lange nicht Nechenschaft gegeben von der Veränderung, die fich in ihm vollzog, von dem Aufblühen der göttlichen Blume der Liebe.

Freilich spähte er jedesmal, wenn er nach der Weife ging, im Baumgarten nach einem weißen Gewande. Natürlich war die Gegenwart der jungen Fräulein ihm höchst angenehm und er fuchte fie. Gretchen war noch ein Kind; doch Lucie und Cecile, vornehm und anmüthig, lößten ihm eine stets wachsende Zuneigung ein. Er liebte es, ihnen vom Fenster seines Arbeits- zimmers zuzusehen, wenn fie mit einem Buch oder einer Stiderei im Garten unter einem Baume faßen. Er fand gern bei ihnen ftill, um mit ihnen eine Weile zu plaudern und bat fie oft, Musik zu machen. Sie waren gütig mit ihm und nahmen ihn nicht wie einen Fremden, sondern wie ein Glied der Familie auf; war es daher nicht etwa bloße Dankbarkeit? Nein, es war Liebe. Er begriff es endlich wohl an der Leere, die er bei ihrer Abwesenheit empfand, an dem Verlangen, fie wiederzusehen, an der Freude, wenn fie erfhienen. Einft, als Cecile eine Blume von ihrem Nieder fallen ließ, ertappte er fich darauf, daß er fie aufhob und träumerifch entblätterte. Ein andermal, als Lucie am Piano faß und er ihr die Blätter ihres Musikbuchs umwandte, verfehte ihn der unbestimmte Kaffim, der ihrem Haar entfrönte, in einen ihm bisher unbekanntem Kaufch. Er fug an, von einer Zukunft zu zweien, von getheilten Freuden und Leiden, von gemeinfamem Lebensweg zu träumen. Die Fäktlichkeit feiner Mutter und die Arbeit genügt ihm nicht mehr; andere Wümfche keimten in feinem Herzen; fein Dafein gewann einen neuen Zweck. Auf jedem feiner Abendfpaziergänge dachte er darüber nach, indem er, etwas bejorgt, aber sehr glücklich, das Räthfel seines Selbst zu lösen fuchte. Wenn jetzt nur ein Tag verfloß, ohne daß er die Mädchen fah, so ward er traurig, grämlich und es fehlte ihm etwas. Hatte er fie aber erblickt, so ging er ruhigen Geiftes und ein Fest im Gemüthe feiner Wege.

Allein welche liebte er denn eigentlich: Lucie oder Cecile? Beide waren gleich feifelnd. Lucie zog ihn an durch ihre aufblühende Schönheit, ihren Frohsinn, ihre lebhaft, gefunde Anmuth, den Glanz ihrer fieg- haften Jugend. Sie war eine eben frifch erfhloffene Blume inmitten grüner Blätter; fie befaß deren Pracht, Frische und Duft. An ihrer Seite wäre die Liebe eine lebenshaftliche, feurige und frohe, das Leben ein fonniges, der Pfad ein ftrahlender.

Cecile eignete eine ruhrende, fenfche Anmuth. Oft trübe, fanft, harmonifch in ihrer ganzen Persönlich- keit, wirkte fie weniger auf die Einbildungskraft, machte dafür aber um fo mehr Eindruck auf das Ge- müth. Der Blick ihrer fchönen, klaren Augen hatte etwas Veruhigendes und unendlich Sanftes. Sie be- faß einen ftill und innig anziehenden Reiz, gleich einem bleichen Herftthimmel, milde, heiter und lieb- lich. Man fühlte jofort, daß fie eine ruhige Liebe, ein ficherer Blick gewährte; ihr ganzes Wefen spie- gelte ein fchlichtes, starkes, aufrichtiges Gemüth wie- der. Heinrich hatte oft mit ihr geplaudert und fand fie ftill in ihrem Thun, gerade in ihrem Urtheil, gütig und liebevoll gegen Alle. Die Aufgabe, die fie, fo jung noch, unentnommen, hatte ihre Bildung rafch ge- fördert, über ihr Alter begriff fie den Ernst des Le- bens, fühlte fie, daß man nur durch Fäktlichkeit und Hingabe gut und nachftichtig wird. Sie würde eine treue, stetsfort liebende Gefährtin fein, immerdar bereit zu tröften, aufzurichten und zu leiten. Ja, fie war der Liebe würdig; fie folte, mußte man lieben.

(Schluß folgt.)

Das Größte.

„Die Sterne find fo groß, find Welten ohne Zahl, Wie klein der Mensch davor trotz seines Geistes Strahl!“

Der Menschengestir ermisht der Sterne Harmonie, Und wer fie überhaut, muß größer fein als sie.

„Und ist der Geist so groß, daß Welten er umspannt, Warum doch läßt das Herz so schwer von fleinem Land?“

Ein Herz, das seinem Land aus Güte sich entreißt, So hell erglänzt kein Stern, so groß erhebt kein Geist!

Sicrompnus Latin.

Allelei Menschen.

Plaudereien von H. B.

Unreelle Leute.

(Schluß.)

Nach einiger Zeit meldet man mir die Frau Kellermann. Auch sie sieht leidend aus, und zudem hat sie dasjenige ihrer Kinder bei sich, das von Geburt an schwächer als die andern, am ehesten dazu angethan ist, die Theilnahme der Leute zu erregen. Die Frau bringt vor Schlußzen kaum einige zusammenhängende Worte hervor. Sie fürchte, mich beleidigt zu haben, jammert sie, und das mache sie ganz elend. Gewiß seien sie und ihr Mann vollkommen unschuldig daran, daß ihnen das Geld fort-

genommen u. s. w. Ich lenke ein; ich tröste die Frau. Ich sage mir selber, daß es im höchsten Grade ungerecht sei, mich über die Leute zu ärgern, weil sie bestohlen worden sind. Es ist dies ein Unglück, das Jedem passieren kann und weit eher mein Mitleid erregen sollte. In meinem Bestreben, Etwas für die Frau zu thun, suche ich einige ältere Kleidungsstücke zusammen und lege etwas Münze dazu. Aber wieder erhalte ich den Vorwurf, während dessen sich die Weinende würdevoll aufrichtet: Sie habe ja nicht gebeten. Nein! das thue sie nicht. Meine Freundlichkeit einzig sei ihr so wohlthuend gewesen. Nun selte sie, daß ich ihrem Kommen falsche Absichten unterstelle. — Ich trage besänftigt meine alten Sachen fort und statt dessen schiebe ich dem Kind etwas unpassendes Elegantes zu, mitaamt einer Hand voll feinem Wadwerk. Die Frau geht ebenfalls halb beleidigt von dannen.

In der Unruhe meines schlechten Gewissens fasse ich nun aber einen Entschluß und gehe ernstlich auf Erkundigungen über meine armen Freunde aus. Erst erfahre ich von Andern wenig. Man kennt die Leute nicht; man hat nicht auf sie geachtet; sie sind noch nicht lange am Orte wohnhaft. Allmählig jedoch gerathe ich auf die rechte Spur: Bäcker, Fleischer, Zudeckbäcker kennen die Familie, denn man hat Manches gekauft und nicht bezahlt. In gewissen Vergnügungsorten kennt man sie ebenfalls, denn sie ist oft in corpore dort zu sehen. Dann stoße ich auf eine arme Nähterin, welche die gesammte Familie in Sonntagsstaat hat stecken müssen, jedoch vergeblich auf ihren Lohn wartet, und zuletzt treffe ich ein paar Personen, die gleich mir dem würdigen Kellermann kleinere und größere Summen geliehen haben.

Einmal auf dieser Fahrt, kann ich dieselbe zurückverfolgen von einem Ort zum andern, denn unfähig, unsicher und schwankend, wie das ganze Wesen meiner Leute, ist auch nothgedrungen ihre Wohnstätte. Immer neuen Boden müssen sie vor sich haben, um darin ihre Fallgruben legen zu können; ist einmal dieser Boden unterhöht, so wird er gefährlich, und dann wird die Hütte abgebrochen und an engerer Stelle wieder aufgebaut.

Die Nachrichten, die ich so erhalte, bekümmern mich wahrhaft, denn es thut stets weh, Menschen, denen man Gutes zugetraut, in seiner Achtung mit einem Mal tief herunterlegen zu müssen. Ich kann nun nicht anders, als diese Leute als Betrüger zu bezeichnen, denn das sind sie. Das Endziel ihres Strebens ist ja einzig nur das, Andere auf irgend eine Art hinter's Licht zu führen, um immer wieder Geld, bares Geld in die Hände zu bekommen, und was das Schlimmste ist, dieses Streben ist ihnen bereits so sehr ins Blut übergegangen, daß sie sich der Unrichtigkeit desselben wohl kaum mehr recht bewußt sind.

Wie lange werden sie ihr Gebahren fortführen können? so frage ich mich. Bisanzin haben sie es schlaun genug angestellt, um stets unter dem strafenden Arm der Gerechtigkeit durchzuschlüpfen zu können. Ich habe es ja erlebt, wie fein sie ihren Betrug einzufäden verstehen. Denn was könnte ich zum Beispiel meinem würdevollen Familienvater anhaben? Nichts! Er hat ein Darlehen bei mir gemacht; er hat mir schriftlich versprochen, dasselbe zurückzubehalten, sobald ihm dies möglich sei. Nun wird er mir, wollte ich ihn um seine diesfallsigen Absichten fragen, antworten: Dies Versprechen besteht ja noch; es ist mein Bestreben, Ihnen Ihr Geld zurückzugeben, sobald ich es selbst habe. Das Mann nur bei der Sache bleibt unbestimmt. Die zweite Summe habe ich dem Mann aus eigenem Antrieb gegeben; ich bestige gar nichts Schriftliches darüber. Nun behauptet er, beide Summen seien ihm gestohlen worden. Ich kann ihn nicht beweisen, daß dies eine Erfindung von seiner Seite ist. Ich kann nur meine Vermuthung über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieses Vorkommnisses haben. Auf ähnliche Weise wie ich werden andere Leute in

die Falle gelockt. Schlägt Einer einmal zu ungestüm Lärm über solch' eigenhümlichen Geschäftsverkehr, wird ihm mit einer Abzahlung der Mund gestopft. Auf den übrigen Darlehen läßt man, wie man sagt, das Gras wachsen und nimmt an, dieselben werden so nach und nach vergeffen — und vielleicht vergeblich werden.

Ich muß sagen, daß ich dem Vater Kellermann sein Geldgeschäften nicht gerade vergeffen, es ihm aber vergeben habe. Nachdem der erste Kerger über seine Handlungsweise verfluchen war, blieb mir nur noch das Mitleid. Ich sage mir: Was muß der Mann für ein Leben führen? Nicht um alle Güter der Welt tauschte ich mit ihm. Wahrelich ist es das elendeste, das mühevollste und schwierigste Handwerk, das der Mann betreibt — stets nur Andere betrügen und belügen zu gehen, täglich und stündlich neue Ausflüchte, eine andere Art Heuchelei zu erfinden und dabei in fortwährender Angst zu leben, ob das Gelingen, das man um sich gewoben, nicht ein Loch bekommen, durch das die Hand des Gesetzes eindringen könnte, um Einen an der Gurgel zu packen und Einem das Recht dieses elenden Daseins abzuspreden. Sagt mir nicht: der Mann ist dies nun so gewöhnt, sein Gewissen ist abgestumpft, er fühlt den Druck dieses Scheinlebens nicht mehr. Ich für mich glaube, daß auch diesem Menschen sie und da Stunden kommen, da ihn die innere Unruhe zu überwältigen droht, da ihm der Angsthweiß auf die Stirne tritt und er keinerlei Genuß von all' den Befuglichkeiten des Daseins, mit denen er sich umgeben, mehr haben kann. Ach, ist doch ein trodenes Stück Brod, das man mit ehrlicher Arbeit erworben, hundertmal besser als alle Lecterbüchlein, die man geborgt, gepreßt, gestohlen hat! Und besser ein harter Sitz dazu in einer Dachkammer, in der man Herr und Meister ist, als ein Posterstuhl im ersten Stock hinter gestickten Gardinen, die Einen verdecken müssen vor den Blicken gestürzter Vorübergehender. Sigt man nicht wie auf Nadeln auf den weichen Kissen? Schmeckt Einem sein Honigbrod nicht bitter wie Galle? Und brennt dabei das unbezahlte Prachtgewand nicht wie Feuer auf dem Leib? Was ist's doch um ein gutes Gewissen! Um das göttliche Recht, seine Augen offen aufzuschlagen zu jedem Nebenmenschen, im Bewußtsein, keinen mit Vorbedacht betrogen, belogen und bestohlen zu haben!

Briefkasten

Frl. Rosalie G. in Th. Ihr Eingekanntes kann aus verschiedenen Gründen keine Verwendung finden; auch müssen wir die Uebersendung an eine andere Redaktion Ihnen selbst überlassen.

Hrn. Ador B. in A. Wo der Sonntag als Arbeitstag eingeführt ist, da wird ganz gewiß an den Wochentagen weniger gearbeitet. Ihnen selbst kann's natürlich Niemand wehren; Sie sind Herr Ihrer Zeit. Die Arbeiterinnen aber können sich weigern, und wenn Zwang ausgeübt werden will, haben sie das Recht, sich über Sie zu beschweren.

Wenn Ihr bisheriger Freund einer Begegnung mit Ihnen auszuweichen sucht, so wird er dafür seine Gründe haben; Gründe, die vielleicht ganz innerer Natur sind und die Ihre Persönlichkeit in keiner Weise berühren. Lassen Sie den Zurückhaltenden seine Sache ruhig verarbeiten und seien Sie überzeugt, daß die Zeit etwa Trübes schon aufklären wird, ganz ohne Ihr Zututhun. Jedenfalls müßte die Gelegenheit zu einer Aussprache sich ungehindert ergeben.

Freue Abonnentin N. N. Ihre Richtigstellung hat uns große Freude gemacht; sie soll gerne in nächster Nummer zu ihrem Recht gelangen.

Frau A. G. in F. b. Th. Thee von gut gebrühten Aepfelschalen, dem etwas ächter Biemenhonig beigegeben ist, hat sich gegen Brustfataren gut bewährt. Man läßt die Schalen einen Wall aufstochen und hält den Thee einige Stunden an der Siedehitze, ohne weiter zu kochen. Man gibt den nöthigen Zucker gleich beim Aufstochen bei und reibt vorher eine Zitronenschale oder etwas Vanille daran ab. Als wahres Labial erscheint dieser Thee im Winter, nach tüchtiger Bewegung im Freien. Um denselben ohne Feuer beliebig lang an der Siedehitze zu halten, bemutet wir den „Selbstkocher“, der es ermöglicht, das Gefohle ohne Feuer stundenlang heiß zu erhalten.

Gräfin L. Ein von Lampenrauch schwarz geworden, hölzerner oder sonst nur mit Desfabe gefirnider und lakirter Klafond wird vermittelst eines großen Schwammes mit lauem Wasser gereinigt, dem eine Kleinigkeit Salniakgeist zugesetzt wurde.

An die freundliche Geberin in Eng. Zum Zwecke einer nöthigen Anfrage erbiten wir uns gefl. Mittheilung Ihrer Artzei.

Gepfagte Hausmutter in W. Wenn Normalstrümpfe ihren Zweck erfüllen sollen, so dürfen dieselben für verschiedene Personen nicht über einen Leisten gemacht werden, sondern sie müssen extra nach jeder Fußform gemacht sein.

Wo man sich dieser Mühe nicht unterziehen will, da bleibt man besser bei dem runden, bisher gebräuchlichen Schluß stehen. — Ebenso ist es mit den Schuhen. Diese müssen, wenn sie den Namen rationelles Schuhwerk wirklich verdienen sollen, ganz genau nach jedem einzelnen Fuß gearbeitet sein und können nicht bei einem zweifelhafte Schuhhändler gleich am Vorrath gekauft werden.

P. 10. J. Es zeugt von großer Beschränktheit oder sträflicher Gleichgültigkeit, ein zwölfjähriges Mädchen für mehrere Stunden des Tages fortgesetzt an die Nähmaschine zu spannen, und Sie dürfen überzeugt sein, daß ein jeder unbefangene und gewissenhafte Arzt Ihren Protest gegen das vormundschafliche Verlangen gutheißen und mit seinem Ansehen unterstützen wird.

Für die Brandbeschädigten in Rülthi

sind uns nachträglich von freundlicher Hand noch zugestellt worden: Ein vollener Kinderunterrock und 3 Paar Kinderstrümpfe, wofür herzlich dankt Die Redaktion.

Neues vom Büchermarkt.

Die Gesundheitspflege der Frau. Von Dr. med. Guido Heineker in St. Gallen. Verlag von F. Haffelbrint, St. Gallen. Preis Fr. 1.

Wie sehr es noch thut, die Frauenwelt über die Erhaltung ihrer Gesundheit zu belehren, das weiß am besten der Arzt, dessen beste Kunden eben die Frauen sind. Und in Anbetracht der bemühenden Thatsache, daß die kranken Frauen, des Arztes niemals bedürftenden Mädchen und Frauen zu den Ausnahmen gehören, könnte die Belehrung über die Erhaltung von deren Gesundheit fast als Ironie aufgefaßt werden. Nun aber die Mütter ganz speziell dazu in die Welt gestellt sind, die Basis zu sein der zukünftigen Generation und deren Gesundheit, so tritt die Nothwendigkeit der Belehrung auf diesem Gebiete in grelles Licht. Es ist also unbestritten ein verdienstliches Werk, den Frauen auf die richtige Art zu zeigen, was sie zu thun haben, um selbst gesund zu sein, es zu bleiben und der Zukunft einen gesunden, kräftigen Nachwuchs aufzuziehen. In einfacher, klarer Weise, für die Frau auf jeder Bildungsstufe leicht verständlich*) bietet die vorliegende Schrift lachliche Belehrung über die Diätetik des weiblichen Geschlechts im Allgemeinen, über die Diätetik der Schwangerschaft und über die Diätetik des Wochenbette. Als fünften Abschnitt hätte die Belehrung über die Diätetik der in's Matronenalter übergehenden Frau jedenfalls lebhaften Anklang gefunden und manche stille Frage richtig beantwortet können. Es wäre sehr zu wünschen, daß die hier behandelte Schrift überall da verbreitet würde, wo es in Sachen des eigenen Körpers, seiner Verpflichtungen und Aufgaben an nöthigen Wissen und an der rechten Einsicht mangelt. Die Belehrungen über den Kreislauf des Blutes, der Athmung u. s. w. sind durch die ebenso einfache als anschauliche Darstellung zum Zwecke des Unterrichts wirkliche Perlen, die herausgehoben, auch in der Hand des Gesundheitslehrers in der Volksschule von unschätzbarem Werthe sein müßten. Die Anspargung der Schrift sei allen Frauen bestens empfohlen.

*) Nicht jedem Gelehrten ist es gegeben, dem Wissen und Verstehen des Ungelehrten sich anzupassen und die Ergebnisse seines Studiums in einfache Worte und ebensolche Form zu fassen, wie es den Autoren dieser Schrift gelungen ist.

H. SPECKER - ZÜRICH
90 Bahnhofstrasse 90
empfiehlt als beste Winterschuhwaaren seine
Ledersehne mit Guttapercha-Sohlen
für Damen, Herren und Kinder,
garantirt wasserdicht und sehr dauerhaft.
Preisourante gratis auf Verlangen.
Versandt nur von Zürich aus.

Das beste Mittel zur Aufrischung der Gesundheit ist der Apoth. Wosmann'sche Eisenbitter. (S. Inf.) 4503 Y

Direkt ab Fabrik
Seidenstoffe
per Meter in weiß, schwarz u. farbig, sowie bessere Qualität in reingefärbten Seidenstoffen
verfendet in einzelnen Kleidern und meterweise an Private das Seidenwarenhauß
Adolf Grieder & Co in Zürich.
Muster umgehend franco. [374-2]

Buzkin, Halblein und Kammgarn
für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 65 per Elle oder Fr. 2. 75 per Meter, garantirt reine Wolle, bedarft und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus
Wetterger & Co., Centralhof, Zürich.
P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco. [886-1]

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2]
 von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die **M. Kählin'sche Buchdruckerei**, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren.

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter, die gut nähen kann, auch schon in einer Stelle bei Kindern gewesen ist, sucht wieder eine solche oder in einen Laden, wo sie nebenbei auch nähen könnte. — Gefl. Offerten unter Chiffre M S 831 bef. die Exped. d. Bl. [831]

Eine Tochter

gesetzten Alters, als **Krankenwärterin** auf Medizin und Chirurgie ausgebildet, auch in der Erziehung der Kinder bewandert, sucht auf Neujahr passende Stelle; eine solche in Spital oder Anstalt wird vorgezogen. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten sub Ziffer 826 befördert die Expedition d. Bl. [826]

Gesucht als Stütze der Hausfrau:

Ein durchaus braves, treues, williges Dienstmädchen, das etwas nähen und flicken kann und sich willig jeder Arbeit unterzieht. — Thurgauerin oder Schaffhauserin bevorzugt. Eintritt in 3 Wochen oder früher. Gefl. Offerten unter Ziffer 817 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [817]

802] Ein junges, katholisches Mädchen aus achtbarer Familie, das die Hausgeschäfte schon längere Zeit geleitet hat und im Nähen ordentlich bewandert ist, sucht Stelle an der Hand einer tüchtigen Hausfrau. Es wird mehr auf eine respektable Familie als auf hohen Lohn gesehen. Eintritt sofort. — Allfällige Offerten an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“, bei welcher auch die Adresse zu erfahren ist.

Gesucht:

In ein Herrschaftshaus am Zürichsee ein wohl erzogenes, treues und durchaus zuverlässiges **Zimmermädchen**, das auch in den Handarbeiten bewandert ist. — Gute Zeugnisse unbedingt erforderlich. Gefl. Offerten unter Chiffre C W 811 befördert die Expedition d. Bl. [811]

Für eine junge, gut geschulte Tochter wird Stelle gesucht bei einer braven Familie als **Stütze der Hausfrau**. Liebevolle Behandlung würde grossem Lohn vorgezogen. Eintritt nach Wunsch. Gefl. Offerten sub Ziffer 812 befördert die Expedition d. Bl. [812]

Ein **Frauenzimmer**, das viele Jahre thätig war, auch die Hausgeschäfte versteht, wünscht seine Stelle aus Gesundheitsrückichten zu ändern. Gefl. Offerten unter Chiffre F B 778 befördert die Expedition d. Bl. [778]

Gesucht.

Eine wohlherzogene, intelligente Tochter von 14—16 Jahren findet angenehme Stelle in kinderloser Familie, zur **Nachhülle in den Hausgeschäften** und im Geschäft, wo sie schriftliche Arbeiten zu besorgen hätte. Gefl. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sind unter Chiffre O 7408 F an **Orell Füssli, Annenon, Zürich** zu richten. (O F 7408) [838]

Gesucht: Eine künstlerisch beanlagte **Dame** mit etwas Vermögen als Theilhaberin zu einem feinen Geschäft. Näheres brieflich. Gefl. Anerbieten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ unter Chiffre A B 835. [835]

Auf ein **Bureau** wird eine gut geschulte, brave **Tochter** gesucht. Eine solche, welche mit der Buchführung und Correspondenz einigermassen vertraut ist, wird bevorzugt. Anmeldungen nimmt unter Ziffer 842 die Expedition d. Bl. entgegen. [842]

Gesucht nach Holland

in eine Schweizerfamilie eine jüngere, selbstständige **Köchin**, die wünschenswert schon in **Hôtels** gedient. Im Winter hat dieselbe eine gute bürgerliche Kost für die Familie zu kochen, im Sommer als **Köchin** neben den Chefs, oder als **Caféköchin** allein. **Freundliche Behandlung, guter Lohn und Reisevergütung.** Briefe franko E K 840 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [840]

Gesucht ins Engadin:

Ein ordentliches **Mädchen** zu zwei Kindern von 2¹/₂ und 3¹/₂ Jahren. Guter Lohn. Offerten unter Ziffer 843 befördert die Expedition d. Bl. [843]

Eine junge, starke **Magd** sucht eine Stelle, sobald als möglich in einer Privatfamilie oder in einer kleineren Wirtschaft. — Offerten unter Ziffer 834 befördert die Expedition d. Bl. [834]

Eine Tochter, als **Kindergärtnerin** gebildet, sucht Stelle als **Leiterin eines Kindergartens**, oder auch in einer Familie, für jetzt oder später. Offerten unter Chiffre E 841 befördert die Expedition d. Bl. [841]

Pensionnat de Demoiselles
Hausler-Humbert, pasteur **Beau-Séjour, Neuchâtel**, Schweiz.
 Nur für die bessern Stände, gegründet 1873. Vorzügl. Referenzen meist früherer Zöglinge. Bescheidene Preise. (O F 7272) [805]

Pension-familie, villa Juillerat, Bex.
 Mme **Eugénie Versel** reçoit des jeunes filles en pension. Prix modérés. Agréable vie de famille. Villa confortable et élégante. Leçons dans la maison. Références: M^{lle} **Elise Ebersold à Mott** près Bienne. [698]

Jedem **Magenleidenden** wird auf Wunsch ein beehr. Buch kostenlos gesandt von **J. J. F. Popp** in Heide, Holstein. [629]

Oesterreichische Bauernbutter
 Ia rein gesotten, in Blechbüchsen von 5 bis 10 Kilo, per 1/2 Kilo Fr. 1. 25 in Blechkübeln von 20 Kilo, per 1/2 Kilo 844] (H R S 43) Fr. 1. 21
 Probemuster gratis und franko, empfiehlt **J. Winiger, Boswyl (Aargau).**

HERMANN SCHERRER
LODEN-ARTIKEL Illustrirt
 geniessen Weltruf Kataloge gratis.
 Herm. Scherrer, München, Neuhauserstr. 3
 Spezialität: **Damenloden.**
Hermann Scherrer
 „Kameelhof“ St. Gallen.

Bestgen's Patent-Pedal-Zither.

Ohne Vorkennntniss von Jedermann in einer Stunde vollkommen zu spielen. Diese hübsche Liederzither (mit Halb-tönen), deren Saiten gleich der Musik mit Zahlen bezeichnet sind, und ohne Saitenbrechen monatlang Stimmung haltend, sollte, vermöge ihrer vielseitigen Leistungsfähigkeit jedes andere Saiteninstrument zum wenigsten ersetzend, in keiner Familie fehlen.

Grosse Auswahl und stets das Neueste in allen erdenklichen Instrumenten. Fabrikation und Lager. Miete, Tausch, Reparaturen und 839] Stimmung aller Instrumente.
Bestgen, „zur Lyra“, Bern.

NEU: Wasserfilter (Filtres maigneu).

Jedes Wasser, auch unreines, ungesundes Wasser, wird durch diese ausgezeichneten Filtres auf einfache und billige Weise gänzlich gereinigt und unschädlich gemacht. Niemand sollte unfiltrirtes Wasser trinken! [813]

Filter für Haus & Küche von Fr. 1. 20
Tischfilter, Taschenfilter an.

Hauptdepôt:
C. Fr. Hausmann
 Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft
 St. Gallen.

Solide starke Thürvorlagen von Cocus und Manillaseil in fünf verschiedenen Grössen.

== Läufer ==
 für Zimmer, Treppen und Corridor in verschiedenen Dessins u. Breiten.

Waschleder & Schwämme = Waschseile & Klammern = zu billigsten Preisen

empfeilt bestens [824]
D. Denzler, Zürich,
 Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

Beschreibung mit Zeugnissen und Preisangabe gratis.

Müller's Selbstkocher
 ist bewiesenerweise das beste Küchengerät der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
 Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]

Charakter-Beurtheilung
 nach der Handschrift
 — Fr. 1. 10 — [795]
 Grapholog Müller, Oberstrass.

Soeben erscheint im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau der 6. Jahrgang des Taschenkalender Merkur.

Derselbe hat folgenden reichen Inhalt:
 A. Schweizerische Industrieorte, mit Bild.
 B. Öffentliche Anstalten und Tarifwesen.
 C. Aus den Berichten der eidg. Behörden pro 1889.
 D. Diversa: Handelsverträge, Emmissionsbanken, Banknoten, Zoll, Goldmünzen etc. etc.
 E. Biographien hervorragender schweizerischer Kaufleute und Industrieller.
 F. Konsulate und kantonale Behörden.
 G. Statistische Mittheilungen über die Schweiz.
 H. Kaufmänn. Vereine und Institutionen.
 J. Schweizerische Eisenbahnkarte.
 Trotz der gediegenen Ausstattung und des vorzüglichen Textes kostet das gebundene Exemplar nur **Fr. 2. 50**. Dem Kalendarium, den Notizen etc. ist gleichfalls möglichste Sorgfalt gewidmet. Jedermann, der mit Handel und Wandel zu thun hat, oder damit nur einigermassen in Berührung steht, wird aus dem Taschenkalender **Merkur** Nutzen ziehen. Ohne den Umfang des Kalenders zu vermehren, ist dem vorliegenden Jahrgang wieder eine neue Rubrik, „Biographien hervorragender schweiz. Kaufleute und Industrieller“ (I. Heinrich Moser von Schaffhausen), beigelegt. [836]

Man verlange gefl. die Preisliste.

Versandt
 echter, direkt importirter **spanischer und portugiesischer Weine** in Flaschen:
Malaga, rothgolden u. hell (lágrima), **Jerez** (Sherry, Xeres), **Flor del Priorato**, roth, herb und süss, vorzüglichster, billigster Sanitätswein. [711]
Portwein und Madeira in grosser Auswahl zu billigsten Preisen in Kistchen von drei Flaschen an.
Pfaltz & Hahn, Basel.

Billig

per 100 Kilo
 Ia neue gedörrte fleischige Birnen, Fr. 52
 IIa gedörrte Birnen „ 47
 Neue extra grosse feine Birnen „ 58
 88er Böhmsche Kochbirnen „ 24
 Ia süsse Aepfelstückli „ 56
 Ia saure geschälte Aepfelstückli, 837] „ 56
 „ feinste Tafelsorten „ 77
 Baumnisse „ 47
 Grüne Kastanien, gesund u. gross „ 21
 Gelbe Speisewiebeln „ 15
 empfiehlt so lange Vorrath (H R S 42)
J. Winiger, Boswyl (Aargau).

Hemden-Fabrik
Reiden
 versendet gegen Nachnahme beste Qualität solidfarbige Arbeiterhemden à 2 Fr., weisse à Fr. 1.80 u. Fr. 2.30 bis Fr. 10.
Wiederverkäufer Rabatt.
 — Prolcourant gratis. — [808]

Magenheilmittel gibt es viele, aber kein besseres als die seit langen Jahren als vorzügl. bekannte, von Apotheker **G. Schöder**, J. Schraders Nachf., Feuerbach-Stuttgart, herretete **ächte, weisse Lebensessenz**. Flac. Fr. 1. 25 in den bekannten Dépôts. [84-8]
Generaldepôt: Steckborn: P. Hartmann, Apotheker, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

Cocosnussbutter.

654] Die sich als gesundes, reinliches und zugleich billiges Kochfett beliebt gemachte

Mannheimer Cocosnussbutter

empfiehlt in Büchsen von 1, 2 1/2 und 4 1/2 Kilo, ferner in Kübeln und Fässern von 25, 100 und 300 Kilo zu billigsten Preisen

Telephon Nr. 230. Sam. Lüthi, Käse- und Butterhandlung, Herisau (Appenzell).

NB. Diese vorzügliche Pflanzenbutter ist nicht zu verwechseln mit dem in letzter Zeit unter dem Namen „Cocosbutter“ im Handel aufgetauchten, minderwertigen Fabrikat. Es wolle daher das geehrte Publikum gefl. „Mannheimer Cocosnussbutter“ verlangen.

Unübertreffliche



Gesundheitskuren macht man mit dem **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. — (Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmenthaler-berge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seinerzeit weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** dahier.) — In allen Schwächeständen (speziell **Magenschwäche, Blutarmuth, Nervenschwäche, Bleichsucht**) ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten Aussehens unübertrefflich; gründlich blutreinigend.** — Alt bewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen.** **Depots** in St. Gallen in den Apotheken: **Rehsteiner, Hausmann, Schobiger, Stein, Wartenweiler;** überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 3400 Y) [775]

RIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *J. Riebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Vorhangstoffe

eigenes und englisch Fabrikat, crême und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco — Nef & Baumann, Herisau. 21]

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
DER **RR. PP. BENEDICTINER**
DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)
Dom **MAGUELONNE**, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1889 — London 1894
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

BRUNNEN Durch den Prior im Jahre **1373** Pierre BOUSSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Paris gefertigt 1897
Gesamt-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
106 & 108, rue Croix-de-Segony
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogenhandlungen.

Dr. med. Wildenmann's Flechtenmittel
von **Jul. C. Neef**,
bestehend aus Thee und Salbe, heilt unfehlbar alle Arten von

Flechten und Hautausschlägen

Der **Thee** befreit das Blut von sämtlichen Unreinigkeiten und die **Salbe**, welche frei von allen metallischen und pflanzlichen Giften ist, beseitigt binnen Kurzem die Hautausschläge vollständig. — Hunderte von Zeugnissen. — Nur wenn mit obiger (gesetzlich) deponirter Schutzmarke versehen, welche an Stelle der früheren Fabrikmarke — weisses Kreuz im rothen Felde — gesetzt wurde, ist das Präparat echt. Preis für ein Paquet Thee Fr. 1. 25, für einen Topf Salbe Fr. 2. 50, zusammen Fr. 3. 75. — Generaldepôt für die ganze Schweiz: **Fueter'sche Apotheke in Bern.** (C H 4236) 744]

Pflege- & Erziehungs-Institut z. Sonnenhügel von J. Zuppinger

in Speicher.

Namentlich für **Waisen**, ebenso für solche Kinder, die wegen **langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung**, oder wegen **Familienverhältnissen** einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen. [726]

Hochfeine Woldecken

weiss und farbig, leicht befeuchtet, jedoch immerhin sich noch für Geschenke und Aussteuern eignend, als „**Ausschuss**“ von Fr. 6 bis Fr. 23, statt Fr. 9 bis Fr. 38. [296]

Seidene Bettdecken

180/200, I. Qualität Fr. 10. 50, II. Qualität 6. 80
Kinderwagendecken, Reisedecken
solid und elegant, von Fr. 6. — bis Fr. 23. —

Pferdedecken

in reicher Auswahl von Fr. 5. — bis Fr. 9. — und feinere
Größere Vieh- und Glättdecken
von Fr. 2. — bis Fr. 5. 80, schwer und solid.

H. Brupbacher, Bahnhofstrasse 35, Zürich.

Wie gelangt man zu einem zarten Teint?



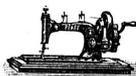
Kali-Kräuter-Seife. Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt **zarten, frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kali-Crème-Seife entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's aromät. Mundwasser, zum Desinficiren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titanius-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60. [25]

Nur echt, wenn mit dem Namen der Firma „**Gebrüder Hoppe**“ versehen. —
General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel.
In St. Gallen bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

PFÄFF-NÄHMASCHINEN.



Beste Maschinen für Familien- und Handwerker-Gebrauch. **Garantie** für feinsten Stich, vollständig geräuschlos Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Man wende sich an die in fast allen Städten bestehenden Niederlagen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
in **Kaiserslautern** (Rheinpfalz). (H 6845 X)

773]

CH. PETITART

Milch-Chocolade in Pulver und in Croquettes.

Die einzigen, welche die nährenden und milden Eigenschaften des Cacaos und der Milch vereinigen. Man verlange den Namen des Erfinders. [19]

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail Fr. 3. —
„ 1/4 „ „ „ „ 1. 60
„ 1/8 „ „ „ „ —. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen. [127]

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Das Geschäftsbüreau „Viktoria“ in Aarau

empfiehlt sich Personen beiderlei Geschlechts und jeden Standes zur **prompten und billigsten Vermittlung von Stellen** im In- und Ausland. Herrschaften und Meistersleute haben für Zuweisung von Dienstpersonal keine Gebühr zu entrichten. — Briefen sind 20 Rp. in Marken beizulegen. [695]

Zahlreiche Mitarbeiter und besteingerichtetes Geschäft dieser Art.

Verlangen Sie,
bevor Sie ein Weihnachtsgeschenk einkaufen, in der Buch- oder Spiel-Waarenhandlung den
reich illustrierten Katalog
der echten
Richters Anker-Steinbaukasten.
Diese Baukasten enthalten gesetzlich geschützte **Abbildungen und Anleitungen** zum Bauen; sie sind von Tausenden von Familien anerkannt als das beste, instruktivste und unverwüthlichste Spiel für **Kinder und Erwachsene.** Auch genügt eine Postkarte, um obigen Katalog franco und gratis zugesandt zu erhalten von
F. Ad. Richter & Cie., Olten.
791]

**Kinderhandarbeiten
Kinderbeschäftigungen
Fröbel'sche Spielgaben
Material für Kinderbeschäftigung
Belehrende Spiele**
fabrizirt als Spezialität nur in gediegener Waare
798] Winterthur. **Carl Kaethner.**
Kataloge gratis und franko. Ansichtsendungen bereitwilligst.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH.
Von Kennern bevorzugte Marke. [6
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Feine Flaschenweine
als: **Malaga, rothgolden und dunkel, Muscat, Madeira, Marsala, Wermuth, Burgunder, Bordeaux, Veltliner,** weisse und rothe **italienische und ungarische** Flaschenweine,
Rheinweine und Champagner, sowie vorzügliche [64

offene Tischweine
empfehlen zu billigsten Preisen
Eugen Wolfer & Co.
Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs
von **Professor H. E. Schneiderei,**
nach wissenschaftl. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Ansehen und Splitten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. — Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haars bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die **Phönix-Pommade,** welche sich durch feinen Geruch, wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
Preis pro Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50.
Titanus-Oel, natürl. Locken zu erzielen. Preis Fr. 2.75 per Flacon.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
General-Dépot:
Eduard Wirz, 66 Gartenstrasse, Basel.

Eine kleine Schrift über den **Haaransfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9

Erstes Schweiz. Versandtgeschäft Centralhof, Zürich.
Ausverkauf
von
Oettinger & Co., Zürich.

Um unser grosses Lager, wie jede Saison üblich, vollständig zu räumen, liquidiren wir zu beispiellos billigen Preisen:

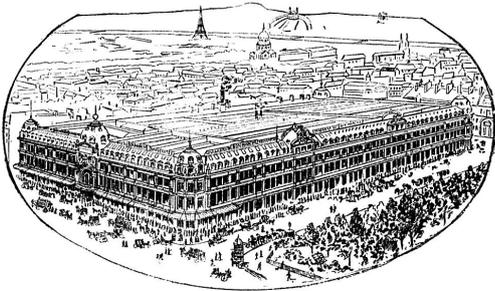
	Preise per Elle	per Meter
Oxford-Flanelle und Melton-Foulé, dauerhaft und solid	à Fr. — 39	— 65
Doppeltbreite englische Tuche, solider Qualität	— 39	— 65
Cheviot-Foulé, gediegenster Qualität, reine Wolle	— 75	1.25
Uni-Damentuche, bester Qualität	— 75	1.25
Carreaux, vorzüglichster Qualität	— 85	1.45
Rayé und Uni-Noppé, hervorragend solider Qualität	— 85	1.45
Jupons und Moirée-Stoffe, solidester Qualität	— 51	— 85
Cachemirs und Merinos, doppeltbreit, reine Wolle	— 80	1.35
Elsässer-Foulard-Stoffe, waschicht	— 27	— 45
Buxkin, Velours und Kammgarn, Halblein und Halbtuch, ca. 140 Ctm. breit, reine Wolle	1.65	2.75

Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen bis zu den besten Qualitäten **umgehend franco in's Haus** durch das [833

Erste Schweizerische Versandtgeschäft
Centralhof, Oettinger & Co., Zürich.

Au Bon Marché Nouveautés Paris. **Gebrüder Hug, Zürich**
Firma Aristide Boucicaut

Modewaren-Magazin, in allen seinen Artikeln die vollkommenste, reichste und eleganteste Auswahl vereinigend.



Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma **Au Bon Marché.**

Wir beehren uns, die geehrte Damenwelt zu benachrichtigen, dass unser **Katalog** — eine Uebersicht unserer Neuheiten der Wintersaison enthaltend — soeben erschienen ist und allen Personen auf Verlangen **franco** zugesandt wird. In Folge unseres stets wachsenden Geschäftsverkehrs sind unsere Sortimente äusserst reichhaltig und können wir behaupten, dass wir sowohl in Bezug auf Gediegenheit aller unserer Waaren, als auch auf Billigkeit der Preise unbestreitbare Vortheile bieten. — Ausser unserem Katalog der Saison, welcher eine Uebersicht unserer hauptsächlichsten Neuheiten enthält, halten wir zur Verfügung der Damenwelt auch mannigfaltige **Muster** aller unserer Stoffe, sowie Albums, Beschreibungen und Abbildungen aller unserer Modelle in verfertigten Artikeln. Die Firma **Bon Marché** versendet Waaren nach **sämtlichen Ländern** und **correspondirt** in allen Sprachen. — Alle Bestellungen von Fr. 25. — an werden gegen Nachnahme portofrei bis zur nächstgelegenen Post- oder Bahn-Station befördert. Der Eingangszoll ist stets zu Lasten unserer Kunden. Das Haus **Au Bon Marché** hat für den Verkauf weder in Frankreich, noch im Auslande **Filialen** oder **Vertreter** und warnt seine Clienten vor Kaufleuten, welche sich missbräuchlich seines Titels bedienen sollten. [825

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos
von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums
für **Schule, Kirche und Haus,** von 125 Fr. an.
— Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.
Lehrer und Anstalten geniessen besondere Vortheile. [782

Der **Neue Appenzeller Kalender für 1891**
ist erschienen in reichhaltiger Ausstattung, mit volksthümlichem, belehrendem u. unterhaltendem Text. **Preis 40 Cts. Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.** — Für Partiebestellungen wende man sich an den Verleger: **R. Weber** in **Heiden.**

C. Fr. Hausmann empfiehlt und versendet direkt bezogene, garantirt ächte [763
Sanitäts-Geschäft
Hecht-Apotheke **St. Gallen**
Kranken- und Sanitätsweine
sowie **medizinische Spirituosen**
Malaga rothgolden und dunkel, per Flasche je nach Alter à Fr. 2 bis 3.50 in Originalfässchen incl. Fass, 16 Liter haltend, Fr. 32. — 32 58. —
Bei grösserer Abnahme und für Wiederverkäufer entsprechend billiger.
Champagner, Griechische Weine, Madeira, Marsala, Muscat, Sherry, Tokayer etc.
Cognac, Eisenbitter, Enzian, Jva-Bitter, Kirschanille, Kirschwasser, Magenbitter, Funschessenz, Rhum, Wermuth in vorzüglichen Qualitäten und zu billigen Preisen.

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

In allen Apotheken zu haben. (H 4950 J)

1000 Briefe etc.
können, **offen** eingelegt, bequem in meinem **Universal-Briefordner** [357 in **alphabetischer Reihenfolge** registriert werden. Preis Fr. 5. — per Stück. Geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens **Ed. Bänninger, Buchbinder** Haldenstrasse **Luzern** Haldenstrasse.

Schafswolle ächt, per Kilo Fk. 240
Wollstrickgarne Wolldecken billig [1768
Muster gratis.
LMEYER, Reiden.

Wäschetrockner,
vermittelt dessen auch im kleinsten Raume Wäsche getrocknet werden kann, 823] empfiehlt per Stück à Fr. 2.20
H. Schwyn,
Basel, Sempacherstrasse 10, Basel